

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-338117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338117)

„Wegen dem“ —
 „O Ihr Erzstarrkopf! nun, das kann für Euch ja recht werden.“

Da trat Rottbergers Fritz herein. „Vater . . .“ setzte er an — da sah er die Vene in Thränen. „Vene! was . . .?“ Vene warf ihm einen bittern, trüben Blick zu — halb wie Anklage. — Der Pfarrer blickte von einem zum andern, er schmunzelte — er hat's!

„Fritz! Nimm mal die Vene bei der Hand! So . . . Nun Bauer, Wiesert, nun sagt mal, wißt Ihr keinen Ausweg aus den dummen Umständen? Wißt Ihr nichts zu sagen?“

Da hing jenem schon die Tochter weinend am Hals und der Bürgermeister, den Sohn an der Hand, sagte mild:

„Wiesert, ich mein, halt, wir könnten's ruhen lassen mit dem Rußbaum, wenn wir ihn den Jungen schenken — und wenn's dann halt ein' Familie wär, so könnt' man ja sagen, 's ist ein Hof, und dann g'hört uns ja auch die Seuch g'meinsam, und ich mein halt, so lām's auch für Euch am Besten raus.“ —

„Der Bürgermeister hat Recht!“ raunte dem

schwankenden Großbauern der Pfarrherr in's Ohr — da ward dieser milde. —

„Ja, dann ja denn . . .“ und er schlug in die dargebotene Hand des Bürgermeisters.

. . . . Eine Stunde später kam der Thierarzt. Der verwunderte sich sehr, bei Wiesert die Seuch schon so weit vorgeschritten zu sehen — aber der angesehenen und geachteten Bürgermeister wußte mancherlei zur Vertheidigung und Begründung für den Wiesert anzuführen, daß der Mann des Faches sich beschied.

Des Abends saß im Samm in Eberthal eine kleine fröhliche und zufriedene Gesellschaft beisammen; der Herr Pfarrer, der Bürgermeister, der Großbauer und der Thierarzt — manch gutes Wort ward gesprochen und manch Schöpplein auf die neue Freundschaft getrunken. —

Draußen aber vor dem Dorf, unter dem alten Rußbaum saßen zu gleicher Zeit der Fritz und die Vene voll Seligkeit . . . und die Grillen zirpten . . . und die Nachtigall schlug . . . und die alten Zweig rauschten . . . und die ersten Sternlein stimmerten ihren stillen Segen herab auf ein junges Glück. . .

Zur Hundertjahrfeier des verewigten Kaisers Wilhelm I.

Am 22. März des Jahres 1897 wurde im ganzen deutschen Reich eine Gedächtnißfeier begangen, die auch den Kalenderschreiber zu einem kurzen Rückblick drängt.

Waren es doch an genanntem Tage gerade 100 Jahre, daß in Preußen ein königlicher Prinz geboren ward, welcher von der Vorsehung dazu ausersehen sein sollte, das deutsche Volk der lange ersehnten Einigung zuzuführen.

Dieser war Wilhelm, der zweite Sohn des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem nachmaligen König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Die Jugend des Prinzen fiel in eine sturmbelegte Zeit, in eine Zeit, da Deutschland die brutale Faust des französischen Eroberers Napoleons I., jenes Emporkömmlings, der sich selbst einen Kaiserthron zusammenzuzimmern verstand, schwer zu fühlen hatte.

Wohl hatte sich Preußen endlich zu thatkräftigem Widerstand erhoben, aber am 14. Oktober 1806 in der Schlacht bei Jena und Auerstädt zerbrach das deutsche Schwert und die preußische Königsfamilie mußte sich von Berlin nach Königsberg retten.

Wer hätte damals gedacht, daß es dem jüngeren Sohne jenes hart geprüften Herrschers und seiner erlauchten Gemahlin, Königin Luise

gesegneten Angedenkens, beschieden sein sollte, 60 Jahre später dasselbe Frankreich, welches 1871 wiederum unter einem Napoleon Deutschland Grenzen bedrohte, gänzlich niederzuwerfen und sich im Schloß zu Versailles von den deutschen Bundesfürsten als deutscher Kaiser auf den Schild erheben zu lassen. „Welche Wendung der Dinge durch Gottes Fügung!“

Unter dem milden Scepter Kaiser Wilhelms I. hat sich die Einigung der deutschen Stämme, welche mit Strömen Blutes erstritten worden war, vollends rasch befestigt, das deutsche Volk aber gedachte am 22. März 1897, als dem hundertsten Geburtstag des hohen Verewigten, in Erinnerung an jene große Zeit dankbaren Herzens seines unvergeßlichen Heldenkaisers.

Möge sich dasselbe diese Dankbarkeit allezeit bewahren und nie vergessen, welche Opfer das Gut gekostet hat, das es nun besitzt. Die auf früherer Ohnmacht und Zerfahrenheit sich emporgeschwungene Einigung Deutschlands hat schon herrliche Früchte gezeitigt. Sie wird deren noch viel mehr zu zeitigen im Stande sein, wenn sich das deutsche Volk das Leben und Wirken des edlen Monarchen, der es zu seiner Größe geführt hat, immerdar zur Richtschnur nimmt. Sch.

Dhr -
ug in d
Thierar
e Seud
aber de
oufzte
g für de
aches si
ne klein
nen; de
auer un
gesproch
eundscha
ten Ruf
die Len
ten . .
n Zwei
immerte
ütd. . .
ollte, 6
s 187
schla: d
jen un
deutsche
in Schil
e Ding
ns I. ha
e, wels
en wa
olk abe
ndertste
immerun
s feine
alleze
ofer da
Die au
empon
at scho
ren noc
enn sic
ken de
geführ
Sch.





Gedenksteine.

Nuch die Jahre 1896 und 1897 sollten leider nicht vorübergehen, ohne schmerzliche Lücken in demjenigen Kreis zu reißen, in welchem alljährlich, gemeinsam mit der Großherzogl. Regierung, über das Wohl und Wehe der badischen Landwirtschaft Rath gepflogen wird. Haben wir doch abermals den Hingang dreier Mitglieder des Bad. Landwirtschaftsrathes zu beklagen.

Am 29. Oktober 1896 ist unerwartet rasch zu Eppingen Herr Heinrich August Wittmer, Posthalter und Landtagsabgeordneter von dort, aus dem Leben geschieden.

Diesem ist nicht lange darnach, am 28. November desselben Jahres, S. D. Fürst Karl Egon zu Fürstenberg im Tode nachgefolgt und am 21. April 1897 starb in hohem Alter Privatier Theodor Frey in Eberbach, ehemal. Landtagsabgeordneter, Mitglied des Kreis Ausschusses und langjähriger Präsident der Kreisversammlung in Mosbach.

Wir wollen das Andenken dieser Männer ehren, indem wir ihnen im landw. Vereinskalendar den üblichen Gedenkstein setzen als ein Merkmal der Liebe und Verehrung nicht nur Derjenigen, welche das Glück hat-

ten die Dahingegangenen persönlich zu kennen und längere Zeit im Dienst der Landwirtschaft kollegialisch mit ihnen zusammenzuarbeiten, sondern auch als ein Erinnerungszeichen für den großen Kreis badischer Landwirthe, welche allesammt einen Anspruch darauf haben, im Geiste

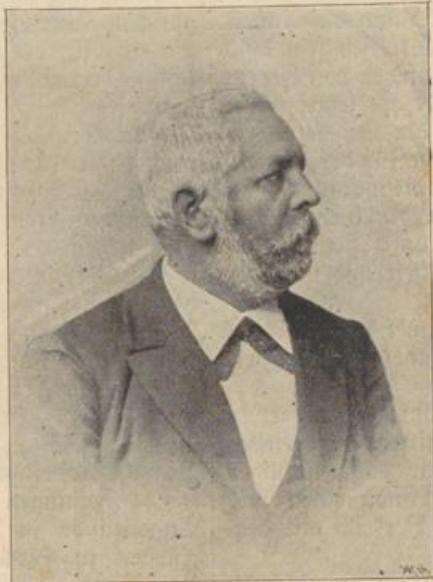
an das Grab um sie verdienter Männer heranzutreten und — indem ihnen deren Leben und Wirken nochmals vor Augen geführt wird — ihrer und ihrer Werke dankbar zu gedenken.

I. Heinrich August Wittmer ist in Eppingen am 24. August 1847 geboren als der Sohn des † Altposthalters und ehemaligen Landtagsabgeordneten Jak. Wittmer und dessen noch lebenden, durch den frühen Tod ihres Sohnes schwer geprüften Gattin, Katharina, geb. Gebhard.

Wittmer besuchte 1856 bis 1860 die höhere Bürgerschule in Eppingen,

dann zu seiner weiteren Ausbildung 1862—64 das Polytechnikum und die Postschule in Karlsruhe und trat sodann zwecks Erlernung der französischen Sprache in die französischen Lehranstalten in Nancy und Dijon ein.

Längere Studienreisen in der Schweiz, sowie in Italien, Frankreich und England



† Heinrich August Wittmer, Landtagsabgeordneter in Eppingen.

erweiterten seinen Blick und vertieften sein Wissen.

Wieder in die Heimath zurückgekehrt, genügte er zunächst der Militärpflicht, indem er 1868 als Einjährig-Freiwilliger im badischen Leib-Grenadier-Regiment eintrat. Das Kriegsjahr 1870 rief ihn zur Fahne und als Reserve-Offizier in diesem Regiment machte er den Feldzug gegen Frankreich mit. Es war ihm beschieden, wieder glücklich aus demselben heimzukehren, worauf er 1872 seinen Hausstand gründete und das elterliche Geschäft und Gut in Eppingen übernahm, welches er bis zu seinem Tode mit Energie und Umsicht geleitet hat.

Aber dieses ist es ja nicht, was den zu früh Verstorbenen weiteren Kreisen näher gebracht und ihn würdig gemacht hat, daß sein Name über die Grenzen der Vaterstadt hinaus genannt wird, auch daß außerhalb des engeren Familienkreises sein Bild lebendig erhalten bleibt und in den Herzen seiner zahlreichen Freunde fortleben wird. Nein, Wittmer gehört der Oeffentlichkeit an durch das, was er für die Oeffentlichkeit, d. h. für das Allgemeinwohl, gethan hat. Oeffentlich soll darum die Anerkennung sein, die er sich verdient hat, öffentlich der Nachruf, welchen eine befreundete Feder ihm hier widmen möchte.

Bekleidete doch Wittmer verschiedene Ehrenstellen in Gemeinde und Bezirk, Kreis und Land.

In erster Reihe lag ihm die Förderung des landwirthschaftlichen Gewerbes am Herzen, denn er war selbst tüchtiger Landwirth, lebte unter Landwirthen und hatte als Gastwirth viel Verkehr mit denselben.

So trat er nicht nur im landwirthschaftlichen Verein, sondern auch als Mitglied des deutschen, wie des badischen Landwirthschaftsraths und im Landtag stets energisch für die landwirthschaftlichen Interessen ein, wobei er ausgesprochen agrarische Grundsätze an den Tag legte.

Die Gemeinde-Angelegenheiten seiner Vaterstadt Eppingen suchte er als Bürgerausschußmitglied eifrig zu fördern, den Bedürfnissen des Kreises widmete er seine

Kraft als Mitglied des Kreis Ausschusses, einer Körperschaft, welcher er seit 1881 bis zu seinem Tode angehört hat. Als Vorsitzender des Militärvereins-Verbandes Eppingen (eine Stellung, welche er seit dessen Gründung bekleidete) fand Wittmer Gelegenheit, den Geist soldatischer Kameradschaft und warmer Vaterlandsliebe unter den alten und jungen Kriegern weiterzupflegen und zu erhalten.

Im Jahr 1883 durch das Vertrauen seiner Mitbürger als Abgeordneter in die zweite Kammer der badischen Landstände entsendet, übte er dort 14 Jahre lang sein Mandat aus mit der Unererschrockenheit und dem Freimuth, der ihm ganz besonders eigen war.

Gerne ist er manchmal, zumal in wirthschaftlichen Fragen, seine eigenen Wege gegangen, aber immer war und blieb er, wo es galt, der überzeugungstreue, zuverlässige Freund, auf den unbedingter Verlaß war.

Von Sr. K. Hoheit dem Großherzog wiederholt für seine mannigfachen Verdienste mit hohen Auszeichnungen bedacht, von seinen Freunden geschätzt und geliebt, von seinen politischen Gegnern geachtet, so schied der allezeit rüstige Mann in seinem besten Wirken — einer vom Blitz getroffenene Eiche vergleichbar — aus einem Leben des Kampfes und ernstest Arbeit. Er ruhe in Frieden!

2. Karl Egon, Fürst zu Fürstenberg.
Am 29. November des Jahres 1896 durchlief die Zeitungen die Trauerkunde von dem Tags zuvor in Nizza erfolgten Tod des Fürsten zu Fürstenberg. In der Blüthe der Mannesjahre, in einem Alter von erst 44 Jahren, hat ihn der Allmächtige abberufen, nachdem es ihm nicht ganz fünf Jahre vergönnt war, sich der Verwaltung des von den Vätern ererbten Besitzes zu widmen. Aber auch in dieser kurzen Spanne Zeit war die Thätigkeit des Fürsten eine auf das Allgemeinwohl gerichtete. Und, sie hat sich als eine segensreiche bewiesen. Die Tausende, welche mit den in der Verwaltung dieses weit ausgedehnten

Güterbesitzes geltenden Grundsätzen in Be-
rührung stehen, werden das am besten
empfunden haben; hatte er doch umfassende
Aenderungen in der Verwaltung eintreten
lassen, hierin großartige wirtschaftliche und
soziale Verbesserungen in's Leben gerufen
oder vorbereitet. Geboren am 25. August
1852, hatte Prinz Karl Egon eine gründ-
liche und gediegene Erziehung genossen.
Zunächst hatte er sich der militärischen
Laufbahn gewidmet, war Offizier bei den
Gardehusaren in Potsdam, Adjutant der
Kavalleriebrigade in Karlsruhe und Ritt-
meister bei den zweiten Gardedragonern in
Berlin gewesen. 1890
trat er aus dem Front-
dienst aus, um sich ganz
der Verwaltung der
weitausgedehnten Fa-
milienbesitzungen wid-
men zu können. Bald
darauf, am 15. März
1892, starb der Vater
des Prinzen, wodurch
dieser das Haupt des
fürstl. Gesamthauses
Fürstenberg wurde.

Fürst Karl Egon hat
eine weit über den
Umfang seines eigenen
Besitzes hinausgehende
Thätigkeit entfaltet und
zeigte damit, daß er ein
hohes Interesse für das
öffentliche Wohl besaß.

So nahm er oft eif-
rig an den Arbeiten der
Kreisversammlungen Villingen, Konstanz,
Waldshut, Offenburg und Freiburg theil,
in welchen der Fürst durch seinen Grund-
besitz Sitz und Stimme hatte, ebenso an
den Arbeiten der Ersten Badischen Kam-
mer, der Württemberg'schen Kammer der
Standesherrn und des Preussischen Herren-
hauses, deren erbliches Mitglied er war.
Im November 1893 zum Vertreter des
zweiten badischen Reichstagswahlkreises an
Stelle des inzwischen verstorbenen Guts-
besitzers Freiherrn von Hornstein-Binningen
gewählt, erfüllte er, solange seine Gesund-

heitsverhältnisse es zuließen, die Pflichten
eines Volksvertreters mit größter Gewissen-
haftigkeit und Treue. Im Jahr 1895 trat
der Fürst in den badischen Landwirth-
schafts-rath ein.

Wo es galt, Schönes und Edles zu fördern,
der Wohlthätigkeit zu dienen, die schönen
Künste zu pflegen, nicht zum wenigsten
aber auch, wo es sich um die Förderung
der Landwirthschaft, insbesondere der
Pferde- und Rindviehzucht gehandelt hat,
da hatte Fürst Karl Egon zu Fürstenberg
stets ein offenes Ohr und eine freigebige
Hand.



† Karl Egon, Fürst zu Fürstenberg.

Nicht nur in den
Kreisen, welchen der
Fürst angehörte, son-
dern auch in den Krei-
sen des Volkes, für wel-
ches er thätig war, wird
ihm allezeit ein freund-
liches und dankbares
Gedenken bewahrt blei-
ben.

* * *

3. **Theodor Frey**,
Weingutsbesitzer in der
Pfalz und Theilhaber
der Weinhandlung C.
Knecht-Leutz in Eber-
bach, ist am 14. Februar
1814 in Neustadt a. d.
Haardt geboren. Seine
Geburt fiel in die Zeit,
in welcher die bayrische
Pfalz, von Frankreich
anektirt, noch zu dem
ersten französischen Kaiserreich gehörte, in
welcher aber der Stern des kühnen Er-
oberers Napoleon I. bereits im Nieder-
gang begriffen war.

Sehr bald darauf brach der französische
Kaiserthron vollständig zusammen.

Das einst von den Franzosen widerrecht-
lich in Besitz genommene linke Rheinufer
ward wieder deutsches Land und damit ist
der als Franzose geborene Knabe, kurz
nachdem er das Licht der Welt erblickt
hatte, ein Deutscher geworden.

Und wahrlich, unser unvergeßlicher Frey,

in dessen Adern ja auch deutsches Blut floß, er ist ein guter Deutscher geworden, ein Deutscher, durchglüht von jenem heißen Patriotismus und edlem Freiheitsdrang, wie er nur in einer Zeitepoche zu Tage zu treten pflegt, wie die war, in welche damals unter dem Druck der Verhältnisse eine unstillbare Sehnsucht nach Einigung und nach einer der Nation würdigen Machtstellung des Gesamtvaterlandes, wie auch nach bürgerlicher Freiheit, sich der Gemüther bemächtigt hatte.

Die ersten Lebensjahre waren für den jungen Frey, nach seinen eigenen Schilder-

ungen, im traulichen Familienkreise und unter der Obhut liebevoller, treubeforgter Eltern im wahren Sinne des Wortes die einer glücklichen, durch nichts getrübtten fröhlichen Kinderzeit. Nach Zurücklegung der Volksschule trat er in die inzwischen zu einem Progymnasium umgewandelte Neustädter Lateinschule ein, die er bis zu seinem 16. Lebensjahre besuchte. Da der Vater im Besitze eines Weinguts war und den Weinhandel betrieb, so wurde auch sein Sohn Theodor für diesen Beruf herangebildet. Dessen Jünglingsjahre soll-

ten aber schon nicht mehr so still dahinfließen, wie zuvor die Kinderjahre. Erst 18 Jahre alt, theilte sich Frey, von jugendlicher Begeisterung entflammt, am 27. Mai des Jahres 1832 an dem historisch gewordenen politischen Feste auf dem Hambacher Schloß bei Neustadt, dem sog. Hambacher Fest. Ward diese erste Zusammenkunft für die Einigung Deutschlands und für freiere Gesetzesformen schwärmender Männer und Jünglinge schon das erste Mal von der bayerischen Regierung nur ungerne gestattet, so wurde, als das Jahr darauf eine

Wiederholung des vorjährigen Festes auf dem Hambacher Schloß stattfinden sollte, diese Feier durch bayerisches Militär gewaltsam unterbrochen. Mehrere Festtheilnehmer, darunter auch Frey, wurden ohne allen Grund des Widerstandes und der Aufreizung gegen die Staatsgewalt angeklagt, was sie zwang, bis zum Austrag der Sache ihren Aufenthalt außerhalb des Heimathlandes zu nehmen und Straßburg als Exil zu wählen.

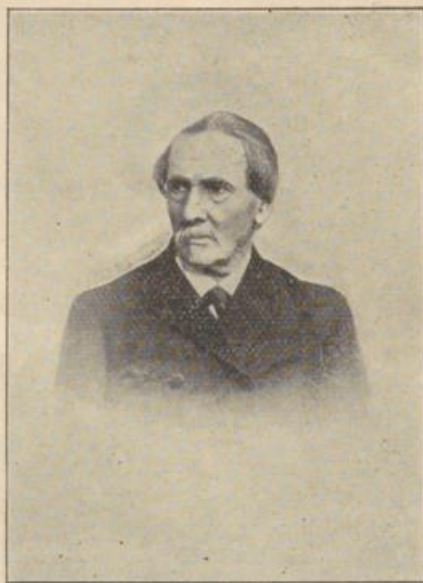
Die darauffolgenden gerichtlichen Verhandlungen ergaben die völlige Schuldlosigkeit der Angeklagten und die Freisprechung erfolgte alsbald.

Nun wieder Herr seiner Entschließungen, faßte Frey mit Genehmigung seines Vaters den Voratz, Frankreich zu bereisen. Er besuchte zunächst die wichtigsten Städte, darunter auch Paris, nahm dann in Chalon an der Saône Stellung in einer Weinhandlung, die er später mit einer besseren ähnlichen Stelle vertauschte. Dabei hatte er hinreichende Gelegenheit, in der französischen Sprache sich auszubilden und sich mit der französischen Literatur bekannt zu machen.

Nach 3jähr. Aufenthalt in Frankreich wieder in die Heimath zurückgekehrt, fand Frey im väterlichen Geschäft in Neustadt und auf dem Weingut in Niederkirchen 4 Jahre lang ausreichende Beschäftigung.

Im Jahre 1842 kam er nach Eberbach, trat dort als Theilhaber in das Weingeschäft C. Knecht-Leutz, eines entfernten Verwandten, ein, um schon nach 1/2jährigem Aufenthalt in Eberbach die Tochter des Hauses zu freien.

Noch sollte das Lebensschiff des jungen Mannes nicht auf glatten Wellen dahin



† Theodor Frey in Eberbach.

gleiten dürfen. Es kamen die Jahre 1848 und 1849 und mit ihnen die schlimme Revolutionszeit, unter welcher Baden bekanntlich viel zu leiden hatte.

Auch Frey wurde in die Bewegung hineingerissen, ohne übrigens eine Thätigkeit in revolutionärem Sinne zu entfalten. Man hatte ihn zum Vorstand des Ortsvereins, als einer Angliederung des Landesauschusses der Volksvereine erwählt. In seinem löblichen Bestreben, so viel als möglich Ausschreitungen zu verhüten, Aufregungen und Störungen zu hintertreiben, konnte er nicht hindern, daß ihm mit der zunehmenden Weiterentwicklung der Revolution wichtige, aber auch gefährliche Funktionen zufielen, so die eines Zivil-Kommissärs der provisorischen Regierung, ein Amt, das er widerstrebenden Herzens annahm und nur dazu benutzte, um den Gewaltthaten unsauberer Elemente entgegenzutreten und so viel als möglich die Stadt Eberbach vor Ueberstürzung und Unglück zu bewahren.

Trotzdem wurde er nach Niederwerfung der Revolution bei der nun nachfolgenden reaktionären Strömung mit vielen Anderen in Anklagestand versetzt und da man nicht wissen konnte, wie in solch' aufgeregter Zeit die Würfel fallen, so zog er vor, zum zweiten Mal den Gang der Dinge im Ausland abzuwarten. Nach 1jähriger Verbannung, welche Frey im Elsaß zugebracht hatte und die für ihn um so schmerzlicher war, als er Frau und Kind in Eberbach zurücklassen mußte, wurde er endlich vom Hofgericht Rastatt von allen der gegen ihn vorliegenden Anklagen freigesprochen und konnte nun wieder in den Schooß seiner Familie und zu seinem umfangreichen Geschäft zurückkehren.

Von nun ab hielt er sich vorerst von dieser politischen Thätigkeit ferne, umso mehr griff er in die öffentlichen wirtschaftlichen Angelegenheiten ein, und namentlich die Stadt Eberbach hat ihm unendlich viel zu danken, was sie auch damit bekundete, daß sie ihm am Tage seines 80ten Geburtstags das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Als Vorsitzender der Handelsgenossen-

schaft Eberbach hat Frey beim badischen Handelstage in Heidelberg 1861 den Antrag auf Berufung eines allgemein deutschen Handelstages gestellt und damit Anlaß zur Gründung dieser für die Handelsinteressen so wichtigen Körperschaft gegeben.

Im Jahr 1867 wurde Frey mit Stimmeneinheit in den badischen Landtag gewählt. Er vertrat von 1867 bis 1870 den Bezirk Mosbach—Eberbach und nach der neuen Eintheilung der Wahlbezirke von 1871 bis 1878 den Bezirk Eberbach—Buchen. Das Zustandekommen des Baues der Neckarthalbahn ist zu einem guten Theil auf die Betreibung des Eberbacher Abgeordneten zurückzuführen.

1880 verzichtete Frey aus geschäftlichen und Gesundheitsgründen auf eine Wiederwahl.

Dem Kreisauschuß gehörte er nur mit ganz kurzer, durch Krankheit herbeigeführter Unterbrechung an. Im Jahre 1880 zum Präsidenten der Kreisversammlung gewählt, versah er diese Ehrenstelle bis 1895. 20 Jahre lang war Frey ununterbrochen Mitglied der Kreisversammlung.

Seine vielseitige öffentliche Thätigkeit erstreckte sich auch auf die Landwirthschaft. Er war langjähriges Mitglied des landw. Vereins und der Direktion des Bezirksvereins Eberbach, dessen Vorstandsstelle er geraume Zeit inne hatte. Mit dem an ihm bekannten Eifer für alles Nützliche und Gute hat Frey auch die Förderung der Landwirthschaft sich ungemein angelegen sein lassen und ist zum Dank für seine langjährige Thätigkeit im landwirthschaftlichen Verein zu dessen Ehrenmitglied ernannt worden.

Dem badischen Landwirthschaftsrath gehörte Frey als stellvertretender Abgeordneter des Kreises Mosbach an.

Auch der Gewerbeverein und der Verschönerungsverein in Eberbach hatten die fruchtbringende Thätigkeit dieses seltenen Mannes zu genießen.

Die Jahre 1866 und 1870/71 weckten das politische Interesse Frey's wieder in hohem Maße. In der Wiedererrichtung eines deutschen Kaiserreichs sah der Ver-

blichene die Träume seiner Jugend auf's schönste erfüllt.

Der 14. Februar 1894, an welchem Tage Frey den 80. Geburtstag feiern durfte, war für ihn ein Ehrentag sondergleichen.

Von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog schon früher mit dem Ritterkreuz des Sächringers Löwens II. Klasse ausgezeichnet, wurde der Jubilar jetzt durch Verleihung des Ritterkreuzes I. Klasse geehrt, bei der bald darauf am 31. Oktober 1894 stattfindenden Feier der goldenen Hochzeit aber auch noch durch Zusendung einer goldenen Erinnerungs-Medaille nebst einem huldvollen Glückwunschschreiben seitens des Landesherrn hoch erfreut. Nicht nur in engerem Familienkreis, sondern von der ganzen Stadt Eberbach und von seinen auswärtigen Freunden und Verehrern wurden diese Tage im Geiste mitgefeiert.

Leider sollte ihm bald darauf noch ein herber Schmerz nicht unerspart bleiben, indem ihm, dem hochbetagten, bereits von hartnäckiger Krankheit geplagten und so der Pflege bedürftigen Manne die treue-sorgte Gattin durch einen unerwartet raschen Tod von der Seite gerissen wurde.

Nicht sehr lange hat der alte Herr diesen Schlag überlebt. Die abnehmenden Kräfte konnten dem körperlichen und seelischen Leiden nicht mehr widerstehen und so haben wir ihn denn am 24. April 1897 mit Wehmuth begraben.

Sein herzensguter Sinn aber und seine gewinnende Freundlichkeit, dabei sein mannhafter Charakter und seine patriotische Gesinnung, werden unauslöschlich in der Erinnerung seiner Freunde fortleben.

Sch.

